



Die Schorndorfer sind sich einig: Sie wollen kein Bordell. Weder in der Stuttgarter Straße noch anderswo. Walter Schloz (linkes Bild, zweiter von links) von der Firma Burger Schloz wettet, dass die Stadt ihren guten Ruf verkauft. Die Menschen auf dem Podium sind auch nicht glücklich übers Bordell. OB Winfried Kübler (rechts) und Walter Berger (dritter von rechts) können aus beruflicher Sicht mit dem Standort Stuttgarter Straße leben. Beate Floryn-Olejnik (links), Sprecherin der Bürgerinitiative, Diakon i.R. Walter Meng (zweiter von links) und Dekan Waldemar Junt (zweiter von rechts) sind entschiedene Gegner. SPD-Mann Karl-Otto Völker (dritter von links) moderierte die Veranstaltung. Bilder: Habermann

Wird die Stuttgarter Straße zur roten Meile der Stadt?

Wohin mit einem Bordell in Schorndorf? / Rund 150 Besucher bei der Podiumsdiskussion der SPD in der Barbara-Künkelin-Halle

Von unserem Redaktionsmitglied Ilka Ennen

Schorndorf. Sex ist ein Thema, das derzeit nicht nur in trauter Zweisamkeit unter hiesigen Bettdecken stattfindet, sondern öffentlich diskutiert wird. Zum Beispiel beim Podiums-Gespräch der SPD in der Künkelin-Halle. Rund 150 Besucher kamen, um sich über das geplante Bordell in der Stuttgarter Straße zu informieren. Und sie erlebten eine weit gehend sachliche Diskussion. Tenor: Ein Bordell will keiner. Über den Standort und ob der Puff vielleicht sogar ganz verhindert werden kann, scheiden sich die Geister.

Wohin mit einem Puff in Schorndorf? Irgendwo verstecken, damit die ehrenwerte Gesellschaft nicht ständig vom Anblick eines Horts für leichte Mädchen und potente Freier belästigt wird? Oder gleich an eine Hauptstraße ransetzen, wo's keine automobilen Verkehrsprobleme gibt und die Polizei gut kontrollieren kann? Winfried Kübler weiß, was er will: Für ihn sind die Alternativ-Standorte in Haubersbronn und Weiler vom Tisch. „Das ist eine Aufgabe der Kernstadt.“ Der OB propagiert das städtische Asylbewerberheim an der Stuttgarter Straße, für das er ab August einen neuen Mieter braucht. „Kein Mensch bei uns auf dem Rathaus ist für Prostitution“, sagt Kübler. „Sie können aber eine solche Einrichtung in einer Stadt mit mehr als 35 000 Einwohnern nicht verhindern. Und wenn's schon sein muss, dann dort. Es ist ein normales Gewerbe, das Sie in jedem Gewerbegebiet zulassen müssen. So sieht's aus.“

Der Stadt liegen Anfragen von mehreren Bordell-Betreibern vor, die an dem Gebäu-

de interessiert sind. Und die Damen und Herren Gemeinderäte haben die wenig beneidenswerte Aufgabe, Mitte März zu entscheiden, ob künftig ein Bordell am Eingangstor der Stadt auswärtige Besucher und Freier willkommen heißt. Die von der SPD initiierte Diskussion in der Künkelin-Halle vor rund 150 Besuchern sollte zur Meinungsfindung beitragen.

Einer auf dem Podium kann aus beruflicher Sicht mit einem Bordell an der Stuttgarter Straße ganz gut leben: der Schorndorfer Polizeichef Walter Berger. Schließlich ist das vom Kreis angemietete Asylbewerberheim kein Hort der Glückseligkeit. Die Polizei kämpft dort gegen Drogenhandel, Diebstähle und illegale Prostitution. „Wir waren fast jeden Tag dort. Auch mit Unterstützung aus Göppingen. Alleine haben wir's nicht mehr bewältigt“, sagt Berger. Von den Kollegen aus Backnang, die seit August ein Bordell mit rund 15 Prostituierten in der Stadt haben, hat Berger erfahren, dass es dort keine nennenswerten Sicherheitsprobleme gebe. Einen polizeilichen Brennpunkt erwartet der Polizeichef an anderer Stuttgarter Straße nicht.

„Die Stadt tritt quasi als erster Zuhälter auf“

Doch viele Menschen können, wie es scheint, eher mit einem ebenfalls wenig imageträchtigen Asylbewerberheim am Schorndorfer Einfahrtstor leben als mit einem Etablissement dieser Größenordnung, in dem Sex eine Dienstleistung und der nicht-eheliche Beischlaf zur Handelsware werden. „Es ist unverantwortlich, geschmacklos, am Eingang der Stadt dieses Bordell hinzuballern“, wettet Freie-Wähler-Stadträtin Agi Schilling. Die moralische Komponente bringt der SPD-Fraktionsvorsitzende Karl-Otto Völker ins Spiel: „Die Stadt tritt quasi als erster Zuhälter auf. Das kann ja nicht sein.“ Der Kirchenmann Dekan Waldemar Junt hat ein generelles Problem mit einem Bordell. „Die Menschenwürde bleibt auf der Strecke.“

Beate Floryn-Olejnik, Sprecherin der Bürgerinitiative und Anwohnerin des Baumwasen-Gebietes, will verhindern, „dass die Siedlung zur Rotlicht-Meile abgestempelt wird. Das möchten wir unseren

Kindern nicht zumuten“. Es gibt viele Menschen, die mit dem Standort Stuttgarter Straße große Probleme haben. Vor allem die Nachbarn. Die Anwohner des Baumwasens und des Siechenfeldes fürchten um den Ruf ihrer Wohngebiete. Und fallende Immobilienpreise. Die Automobil-Firma Burger Schloz um ihr Image. Die Diakonie Stetten hat Widerspruch eingelegt. Vorstandsfrau Heiderose Maaß glaubt, dass ihre 130 geistig Behinderten Gefahren ausgesetzt seien.

Dieser Argumentation mochte ein Fachmann für käufliche Liebe im Publikum nicht folgen: „Was glauben Sie, wer diese Freier sind? Das sind Familienväter, verheiratete Leute“, sagt Uli Erich Schumacher, Betreiber von Bordell-Betrieben unter anderem in Backnang und Ludwigsburg. Sein

Ratschlag an die Stadt und den Gemeinderat: „Suchen Sie sich einen vernünftigen Standort. Suchen Sie sich einen ordentlichen Betreiber, dann haben Sie viel weniger Probleme, als Sie glauben.“ Ein Laufhaus mit 15 bis 20 Zimmern würde eine Stadt wie Schorndorf vertrauen. Dafür sei Bedarf da.

Walter Meng, Diakon im Ruhestand und Ex-Leiter der Stuttgarter Mitternachtsmission, einer Anlaufstelle für Prostituierte, machte eine Rechnung auf. Aus seiner Erfahrung braucht eine Prostituierte zehn Freier am Tag, um auf ihre Kosten zu kommen. Bei 15 Zimmern würde dies eine tägliche Besucherfrequenz von 150 Männern bedeuten. „Das sollte uns erspart bleiben, weil es nicht mit dem Bild der Menschen dieser Stadt übereinstimmt. Diese Dimension

brauchen wir wirklich nicht.“ Er wünscht sich zivilen Ungehorsam von der Kommune und der Bevölkerung. „Ich beschwöre den alten Schorndorfer Geist des Widerspruchs von Künkelin und Palm.“ FDP-FW-Stadtrat Konrad Hofer ist auf seiner Seite. „Der Stadtrat soll sagen: Nein, wir wollen es nicht haben. Wir sollten uns wehren.“

Fachmann Schumacher ist sicher, dass ein Bordell in Schorndorf laufen würde

„Verhindern werden Sie diesen Standort über kurz oder lang nicht“, prophezeite Schumacher den Räten. Er ist sich sicher, dass sich ein Bordell in Schorndorf finanziell lohnen würde. „Das läuft überall.“ Noch hat Schumacher keine Anfrage an die Stadt gestellt. Er will abwarten. „Wenn zu großer Widerstand in der Bevölkerung herrscht, sehen wir davon ab.“ Moderator Karl-Otto Völker hat eine ganz andere Idee, ein Bordell zu verhindern: „Wir könnten Weiler ausgliedern.“ Dann würde Schorndorf unter die 35 000-Einwohner-Grenze rutschen. Und alles wäre gut.

Die rechtliche Situation

Seit drei Jahren ist Prostitution nicht mehr sittenwidrig. Die Gesetzesänderung sollte die rechtliche und soziale Situation der Prostituierten verbessern. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geht davon aus, dass in Deutschland 400 000 Menschen – überwiegend Frauen – der Prostitution nachgehen. Dienste werden täglich von über einer Million Männer in Anspruch genommen. Dabei werden jährlich Umsätze in zweistelliger Milliardenhöhe erzielt. Der Staat erhebt auf diese Einkünfte Steuern. Aus dem März 1976 stammt die Verordnung der baden-württembergischen Landesregierung über das Verbot der Prostitution. In Paragraph 1 steht: „Zum Schutze der Jugend und des öffentlichen Anstandes wird für das ganze Gebiet von Gemeinden bis zu 35 000 Einwohnern verboten, der Prostitution nachzugehen.“ Die Verordnung gilt noch heute. In Schorndorf mit knapp 40 000 Einwohnern ist Prostitution nicht verboten. Bisher gibt es zwei kleinere Bordelle in der Stadt.



Früher hat für die Region ein Bordell in Stuttgart gereicht. Warum soll man's den Leuten nicht zeigen, so weit haben wir's gebracht. Warum denn immer hinterher? Oberbürgermeister Winfried Kübler hat kein Problem mit einem Bordell am Eingangstor der Stadt.

Walter Meng ist mit dem Thema Prostitution betraut – allerdings nur beruflich. Karl-Otto Völker bei der Vorstellung der Diskutanten auf dem Podium.

Wer stöhnt denn da schon? So weit sind wir doch noch nicht. Winfried Kübler über Reaktionen aus dem Publikum.

Sie haben gesagt, was wir brauchen, ist ein guter Standort. Wir brauchen einen guten Anwalt. Wenn Sie in zehn Jahren durch die Stadt gehen, wird jeder sagen: Das Bordell haben wir vom Kübler. FDP-FW-Stadtrat Konrad Hofer an die

Adresse von Oberbürgermeister Kübler.

Ich hoffe, dass es der Schloz kauft. Dann ist Ruhe.

SPD-Gemeinderat Christos Prassas gefällt der Gedanke, dass die Firma Burger Schloz das Areal kauft, um das Bordell in der Nachbarschaft zu verhindern.

Prostitution ist nicht kompatibel mit dem christlichen Glauben. Die Würde der Frau wird beschädigt. Dekan Waldemar Junt.

Herr Oberbürgermeister, Sie sollten verhindern, dass Sie sich den Schuh anziehen müssen.

Walter Meng fordert Kübler zum zivilen Ungehorsam gegen geltendes Recht auf.

Alle Bürger dieser Stadt werden unfreiwillig Besitzer eines Bordells. Die Stadt verkauft ihren guten Ruf. Ich finde es unmöglich.

Walter Schloz, Seniorchef der Firma Burger Schloz Automobile.

Wir können nicht anders, als dem Standort Stuttgarter Straße den Zuschlag zu geben.

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Matthias Häber.